Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 1

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bündnerischen Hilfsvereins für Taubstumme. das Wort. Er warf einen interessanten Rückblick auf das Hilfswerk für Taubstumme in Graubünden und gedachte einleitend in ehren= den Worten der Gründer des Vereins, der Herren Pfarrer Andreas Flury von Saus, Landammann H. Sprecher von Bernegg (Vater unseres unvergeklichen Generalstabschefs) und Dr. Martin Rascher, Chur. Aus dem letten Viertel des 18. Jahrhunderts, den Jahren 1775 bis 1778 sind uns die ersten Nachrichten über Taubstummenhilfe erhalten geblieben. Der heutige Verein wurde vor 75 Jahren gegründet und hat viele Not zu lindern gewußt. Allein in den letten 25 Jahren hat er für Fr. 100,000. arme Taubstumme unterstütt. Mitgliederbei= träge, Sammlungen und Vergabungen edler Menschen gaben dem Verein die nötigen Mittel. Selbst eine Sammlung im Ueberschwemmungs= jahr 1910 ergab die schöne Summe von 10,000 Franken und legt beredtes Zeugnis ab vom Verständnis und Opfersinn, der auch in Zu= kunft andauern möge, da die Ansprüche an die Kasse nicht etwa kleiner geworden sind. Da zur Feier des 50-jährigen Bestehens aus der Keder von Herrn Dr. Merz eine Gedentschrift erschien, wurde diesmal von einer Publikation Umgang genommen.

Nachdem der Redner noch der verdienten verstorbenen Vorstandsmitglieder Dr. Jörger und Dr. Merz dankbar gedacht hatte, hielt Herr Universitätsprofessor Dr. Schlittler, Basel, einen populärwissenschaftlichen Vortrag über Wesen und Ursache der Taubstummheit. Nach einem kurzen, historischen Rückblick auf die Geschichte dieser Arankheit, welche in zwei Formen vorkommt, angeboren oder erworben, erklärte der Referent anhand prächtiger Lichtbilder den Bau und die Funktionen des normalen und kranken Ohres. Mit großem Interesse folgten die zahlreich Anwesenden den Darbietungen des versierten Ohrenspezialisten. Dem Danke des Präsidenten an den Referenten schloß man sich gerne an, ebenfalls wurde die Spende der Regierung im Betrage von Fr. 1000. — bestens verdankt. Der Vorstand des Hilfsvereins für Taubstumme wurde in globo bestätigt. Er be= steht aus den Herren: Prof. Hartmann, als Bräsident; Stadtkassier Paul Zinsli als Kassier; Lehrer Leonhard Danuser als Aktuar; und als Beisitzer die Herren Dr. Chr. Schmidt, General= vitar Caminada und Pfarrer Ragaz, Tamins.

75 Jahre hat der Verein nun in stiller, aber für Land und Volk segensreicher Arbeit gewirkt.

In uneigennütiger Weise sind Männer an der Spite gestanden, welche nach Möglichkeit das traurige Los der Taubstummen zu lindern und zu mildern suchten. Im nämlichen Sinne wird der Berein auch das lette Viertel des ersten Jahrhunderts beginnen und fortsetzen. Um aber die stets wachsenden Aufgaben lösen zu können, braucht es die tatkräftige sinanzielle Mitarbeit weitester Kreise. Als sprechender Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für die 75= jährige verdienstvolle Tätigkeit des Taub=stummenvereins und vor allem der leitenden Organe wäre es zu begrüßen, wenn recht Viele als Mitglieder und Gönner die edlen Bestrebungen unterstützen würden.

Taubstummenhilse Zürich. In die Lehrwerkstätte für Schneider in Derlikon-Zürich können auf Ostern 1935 oder bald nachher etwa vier Lehrlinge aufgenommen werden. Anstalten und Eltern mögen sich rechtzeitig anmelden.

Aus Taubstummenanstalten

Caubstummenanstalt Zürich. — Schüler= bericht. — Am Samstag, den 20. Oktober, tam ein blauer Brief zu uns. Der Briefträger rief mich: "Komm, da hast du die Post!" Ich schaute nach, ob kein Brief für mich da sei. Auf einmal erblickte ich den blauen Brief aus der Taubstummenanstalt. Ich gab die andern Briefe der Mutter und den blauen behielt ich selber. Ich rief der Mutter: "Ein Brief aus der Anstalt!" Ich wollte ihn selber aufmachen. Ich war neugierig, was wohl darin steht. Ich rief der Mutter: "Komm doch einmal!" Die Mutter schnitt mit dem Messer den Brief auf und las ihn vor. Aber gleich wollte ich auch mitlesen. Es stand: "In der Anstalt werden die alten Waschräume umgebaut. Darum haben die Kinder noch eine Woche Ferien." D, war das fein! D, war das eine mächtige Freude. Ich jauchzte und lachte. Ich konnte fast nicht glauben, daß wir noch eine Woche daheim bleiben können. Ich fragte immer wieder: Ist es auch sicher wahr? Müffen wir noch eine Woche daheim bleiben?

Als meine Mutter und ich in die Anstalt kamen, erblickten wir den neuen Waschraum der großen taubstummen Mädchen und schauten ihn an. Die Mutter sagte erstaunt: "Das ist aber sehr schön eingerichtet." Ich erblickte an

der Wand sieben weiße, schöne, nigelnagelneue Ausgüsse. Ich freute mich sehr, sehr darauf. Die Ausgüsse haben einen praktischen Verschluß. Er rutscht selber herunter an einem Kettelein. Wir haben jett besser Plat als vorher. Da gab es ein großes Gedränge um den Ausguß. Man konnte gar nicht schnell an die Morgen= arbeit kommen. Immer mußte man warten, bis die andern feetig waren. Aber auf einmal geht es viel schneller. Wir können sofort an die Arbeit. Wo früher die Spiegel waren, hängen jett Stangen aus Messing. Sie bekommen Häcklein, damit man die Handtücher und Wasch= lappen aufhängen kann. Auf der Seite steht ein wunderbarer braunroter Heizkörper. Unsere Aufsichtslehrerin fagte, im Winter seien diese Heiztörper heißer als die andern. Man dürfe nie nasse Lappen auf den Ofen legen. Sonst hätten wir bald einen rostigen Dsen. Der Ofen gefällt allen. Der Boden ist sehr schön ge= plättelt. In den Ecken hat es runde Plättlein. Sie heißen Hohlkehlen. Das Wasser kann nicht in die Ecken fließen. Sie bleiben ganz sauber. Man sieht keine schwarzen Ecken wie früher. Man wird viel schneller fertig mit Puten. Man kann den Boden mit Seifenwasser puten. Das geht schneller als mit Wichse. Beim Heizkörper kommt ein großer breiter Spiegel an die Wand. Man kann besser hineinschauen. Früher mußte man immer sich bücken oder auf die Zehen stehen. Jest haben wir besser Plat. Ueber den Ausgüssen hat es ein Gestell. Dort können wir die Zahnbürsten und Becher aufstellen. Wir müffen den Becher nicht mehr aus der Schublade heraus nehmen. Der Becher kann besser trocknen auf dem Gestell und die Zahn= bürste auch. Den alten großen Waschtisch behielten wir. Der Schreiner machte noch mehr Schubladen. Alles ist sehr sehr praktisch und besser. Alle Chemaligen sollen einmal den schönen Waschraum anschauen.

Eine moderne Garten-Anlage.

In unserer Spielmatte haben wir oben in der Ecke eine schöne Eckbank. Das ist das Lieblingsplätzchen von Papa. Man hat dort gute Luft und kann weit herum blicken. Ja, zwischen den Bäumen hindurch sieht man den Stausee im Elsaß und darüber hinweg die Vogesen. Auch die Kinder sitzen gern dort nach dem Spiel im Schatten unter den Bäumen. Nur der Boden vor der Eckbank war nicht gerade schön. Da

sagte Bapa zu Herrn L.: Könnten wir da nicht einen Plattenboden legen? Unser Maurer ant= wortete: Gewiß, wir haben ja noch einen halben Schnappkarren voll Sand im Hühnerhof. So bestellte Papa noch dazu zwei Säcke Zement und 20 Laufmeter Dachlatten. Jeden Abend machten wir uns nun an die Arbeit. Herr L. machte den Meister. Er nagelte zunächst die Dachlatten zusammen und erstellte so 2 Modell= Rahmen. Emil Engler half ihm dabei. So ent= standen in jedem Rahmen 4 Quadrate von je 50 cm Seitenlänge. Herr L. sagte nun, in diese Quadrate wolle er die Platten gießen. Nun holte Jakob Meier 3 Keffel voll Sand herbei. Emil Freitag brachte Wasser in einer Gießkanne und so wurde in der Scheune der Mörtel angemacht. Herr L. und Jakob Meier mischten den Zement mit Sand und goffen Waffer dazu. Dann schaufelten sie die Masse gehörig unter= einander. Darauf nahm Jakob Meier die Schöpf= schaufel und füllte die Quadrate im Holzrahmen aus mit dem Mörtel. Herr L. aber drückte mit einem Stöpsel die Masse fest und strich sie oben glatt. So gab es in jedem Rahmen 4 Zementkuchen. Herr L. legte nun Bretter darüber und sagte, man dürfe nicht hinein= trampen in die Ruchen. Der Zement muffe zuerst ziehen und fest und hart werden. Papa goß ab und zu noch etwas Wasser darüber, wenn die Platten trocken wurden. Am andern Abend nahm Herr L. die Holzrahmen weg. Und siehe da: Die Zementplatten waren fix und fertig. Man konnte sie wie gebackene Ruchen wegtragen. So machten wir insgesamt 16 solcher Bodenplatten. Immer half Jakob Meier dabei und zeigte viel Geschick. Herr L. sagte, Jakob tonnte gut ein Maurer werden. Er begreife das Handwerk. Am Schluß wurden nun die 16 Platten gelegt. Auch da waren unsere Buben wieder hilfsbereit. Nun haben wir oben bei der Edbank einen schönen Plat. Wir können fein absitzen und bekommen keine naffen und schmutigen Füße mehr. Ja, wir haben beinahe eine englische Garten-Anlage. Ist das nicht fein und nobel?

> Ein Jahr geht hin, das andere kommt; nur eines bleibt und steht sest, nur eines bleibt, das ewig frommt: Gott, der die Seinen nie verläßt.



Jahreswende.

Jum neuen Jahr den alten Dater, des starken Arm die Welten hält; er hat sein Volk seit grauen Tagen auf Adlersssügeln treu getragen, ihm sei die Jukunft heimgestellt.

Jum neuen Jahr den neuen Segen, noch Wassers gnug hatt Gottesborn; harrt fröhlich sein, ihr Kreaturen, bald deckt er die beschneiten Fluren mit grüner Saat und goldnem Korn.

Jum neuen Jahr die alten Sorgen, noch sind wir nicht im Jubeljahr; noch wallen wir auf Pilgerwegen bergauf und ab in Sonn und Regen, noch gilt's zu kämpsen immerdar.

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen, die Erde wird noch immer grün; auch dieser März bringt Lerchenlieder, auch dieser Mai bringt Rosen wieder, auch dieses Jahr läßt Freuden blühn.

Jum neuen Jahr den alten Glauben, in diesem Zeichen siegen wir; Glück zu, mein Dolk, auf allen Bahnen entrolle kühn der Jukunst Fahnen, doch Christus bleibt das Reichspanier.

Zum neuen Jahr ein neues Herze, ein frisches Blatt im Lebensbuch! Die alte Schuld sei ausgestrichen, der alte Zwist sei ausgeglichen und ausgefilgt der alte Fluch!

R. Berod.



Wird das Gehör durch den Stadtlärm verschlechtert? Der englische Ohrenarzt Dr. Kenzie hat den Einfluß des modernen Straßenlebens auf unsere Ohren studiert. Er hat sestgestellt,

daß man Jahr für Jahr schlechter hört und es sei wahrscheinlich, daß die Kinder der Zu-kunft taub werden. Er hat herausgefunden, daß Personen, die schlecht hören, noch schlechter hören, wenn sie sich eine Zeitlang im stärksten Verkehr aufgehalten haben. Diese Entdeckung tonne man nicht unbeachtet laffen, fagt Dr. Renzie. da sie die Schädigung des Gehörs durch den Lärm, dem man täglich und regelmäßig außgesett ist, beweist. Er hat auch gefunden, daß die Landbevölkerung und Leute, die an abseits liegenden Stellen wohnen, bedeutend beffer hören als die Bewohner der Großstadt. Da keine Aussicht vorhanden ist, daß wir ruhigeren Zeiten entgegengehen, sei es wahrscheinlich, daß die Menschheit, Generation nach Generation, schlechter hören wird und schließlich unempfind= lich gegen Geräusche um sich herum wird.

Traumdenfer. Dem Sultan Mahmud hatte geträumt, alle seine Zähne seien ihm ausgefallen. Er ließ einen Traumdeuter kommen. Der weißsagte ihm, alle seine Verwandten würsden ihm aussterben. Zur Belohnung erhielt der Weise hundert Stockprügel. Ein zweiter Ausleger aber kehrte den Spieß um und sagte zu dem gestrengen Herrscher: "Freue dich, du wirst alle deine Verwandten überleben." Hundert Goldstücke ließ ihm der erfreute Sultan ausbezahlen.

Preisrässel.

RO..RT Männername.

S C . . C H Spiel.

BA . . EN Turngerät.

GO. AT Riese.

S I . . E L Gerät zum Schneiden.

RA.. TE Feuerwerk.

SP. . A L Rrankenhaus.

ER.. RT deutsche Stadt.

RI..EN Baflerdorf.

PO . . A L großer Hauseingang.

AT.. NG Mahrung für Bögel.

RA.. E I Emmentalerdorf.

BR... RZ Dorf im Berner Oberland.

RE..NT Herrscher.

Die beiden durch Punkte bezeichneten Mittelbuchstaben, nacheinander gelesen, ergeben einen Spruch. Lösungen bis 10. Januar. Fünf Preise werden durch das Los verteilt.